



Isabell Sittner in ihrem Büro im Landratsamt, von wo aus sie alle Aufgaben zum Thema Asyl im Landkreis koordiniert. Foto: Gelis

„Asylbewerber fragen mich oft, wann sie ihr Haus und ein Auto bekommen.“

Isabell Sittner ist Asylkoordinatorin im Landratsamt. Mit der Flüchtlingskrise ist sie jeden Tag konfrontiert. Der DACHAUER RUNDSCHAU erzählt die 32-jährige Juristin über die zunehmenden Herausforderungen und die Zukunft der Asylbewerberunterbringung im Landkreis.

INTERVIEW

ISABELL SITTNER

Asylkoordinatorin im Landratsamt Dachau

DACHAUER RUNDSCHAU (DR): Frau Sittner, was gehört zu Ihren Aufgaben als Asylkoordinatorin?

Sittner: Das Aufgabenfeld ist sehr breit. Um nur einige Beispiele zu nennen: die Beschaffung der Grundstücke und Mietobjekte, Taschengeldauszahlung, Kooperation mit den Helferkreisen, Belegung und Ausstattung der Unterkünfte.

DR: Welche von diesen Aufgaben stellt die größte Herausforderung dar?

Geeignete Grundstücke und Wohnanlagen zu organisieren ist ein Riesenproblem. Obwohl momentan sehr viele Privateigentümer anrufen und Wohn-

raum anbieten, ist es nicht einfacher geworden. Zum einen, weil wir angesichts der heutigen Flüchtlingszahlen auf die größeren Objekte angewiesen sind, zum anderen, weil bei den Vermietern die Vorstellung besteht, wir würden pro Kopf bezahlen. Nach der Vorgabe der Regierung von Oberbayern wird die ortsübliche Miete jedoch pro Quadratmeter gezahlt.

DR: Wie viele neue Unterkünfte werden noch benötigt?

Das kann ich nicht sagen. Die Situation ändert sich ständig. Die Zahlen ebenso. Wenn wir uns vor einigen Wochen auf 1400 Flüchtlingen bis Ende des Jahres eingestellt haben, so müssen wir laut der aktuellen Prognose mit 1900 rechnen. Wenn wir vor einigen Monaten 30 Zwangszuweisungen pro Woche hatten, so sind es heute 42 wöchentlich.

DR: Haben Sie noch Platz für all die Menschen?

Wir setzen viel Hoffnung in die drei Tragflughallen im Landkreis. Diese sind zurzeit die einzige Möglichkeit viele Menschen unterzubringen und so die fehlenden Plätze zu schaffen.

DR: Bei so vielen Menschen unterschiedlicher Herkunft auf dem engsten Raum ist das Konfliktpotenzial groß. Die Streitfälle häufen sich bereits. Sind die Hallen wirklich eine Lösung?

Ich finde, dass 300 Personen in einer Halle eine Herausforderung darstellen. Aber was wäre die Alternative? Wir sind an unsere Grenzen angelangt und müssen diese Möglichkeit in Erwägung ziehen.

DR: Sind Sie der Meinung, es wäre an der Zeit den Flüchtlingsstrom zu begrenzen?

Allein angesichts der Arbeitsbelastung bei uns im Landratsamt wäre ich für eine Begrenzung dankbar.

DR: Begrüßen Sie das ab dem 1. November in Kraft tretende Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz?

Wir müssen abwarten, ob es praxisnah umsetzbar ist.

DR: Wie schätzen Sie die Chancen ein, tausende Asylbewerber im Landkreis in die Gesellschaft zu integrieren?

Integration ist ein großes Thema bei uns. Neulich fand im Landratsamt eine Veranstaltung zum Informations- und Ideenaustausch statt: „Asyl – was dann?“ Das Fazit für alle lautete: Die Sprache ist der erste Ansatzpunkt für die erfolgreiche Integration.

DR: Gibt es unter den Flücht-

lingen einige, die wegen ihrer Ausbildung oder des ausgeübten Berufs im ihrem Land in Deutschland schnell Fuß fassen könnten?

Solchen bin ich kaum begegnet. Viele unter den Flüchtlingen sind Analphabeten, die ihr Geldempfangsschein nur mit einem Kreuzchen unterschreiben. Es erschwert die Kommunikation erheblich. Nur Wenige können Englisch, Französisch oder Deutsch sprechen.

DR: Was fehlt den Asylbewerbern am meisten?

Die Information und Aufklärung. Ich stellte fest, dass die Meisten mit völlig unrealistischen Vorstellungen und Erwartungen hierher kommen. Sie fragen mich oft: „Wann bekomme ich mein Haus und mein Auto?“ Diese fälschlichen Vorstellungen, die vor allem durch die Schlepper vermittelt wurden, gilt es erst einmal abzuschwächen und ihnen zu erklären, wie das ganze Prozedere vonstatten geht.

DR: Gehen Ihnen die Schicksale der Menschen nahe, denen sie dort begegnen?

Ja, sehr oft. Vor kurzem lernte ich eine Frau mit zwei kleinen Töchtern kennen. Sie wurde mit ihnen nach Tegernsee verlegt. Die Mutter war durch die anstehende Reise so verunsichert, dass ihr die Verzweiflung ins Gesicht geschrieben war. Ich habe noch tagelang an sie gedacht mit der Hoffnung, dass sie mit ihren Mädchen dort gut angekommen ist.

DR: Nehmen Sie also viele Erlebnisse mit nach Hause?

Ja. Um abends abzuschalten, erzähle ich zunächst die Tagesereignisse meinem Partner, dann gehe ich mit dem Hund nach draußen, um an der frischen Luft den Kopf frei zu bekommen.

DR: Sie sind ausgebildete Juristin. Haben Sie Ihre Berufskarriere bewusst in Richtung Asyl eingeschlagen?

Ich habe mich bewusst für den öffentlichen Dienst entschieden und mein juristischer Hintergrund ist im Bereich Asyl sehr hilfreich, da man mit vielen juristischen Themen zu tun hat.

DR: Die Stelle der Asylkoordinatorin bedeutet eine starke Arbeitsbelastung mit hohem emotionalem Faktor. Bereuen Sie Ihre Entscheidung nicht?

Nein. Es macht mir trotz allem viel Spaß. Asyl ist keine Tätigkeit, die man nebenbei macht. Man kann sich nur mit Herzblut engagieren.

Interview: Yulia Gelis